Die Gründung des Priorates Rüeggisberg

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **22 (1915)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

I. KAPITEL.

Die Gründung des Priorates Rüeggisberg.

Wie die meisten cluniazensischen und klösterlichen Niederlassungen jener Zeit, so verdankt auch Rüeggisberg seine Entstehung der Schenkung einiger Güter, welche frommer Sinn und Sorge um das Seelenheil zwecks Gründung eines Klosters machte. Trotz des vielen Gemeinsamen, welches die Anfänge dieses Gotteshauses mit andern, speziell Cluniazenserklöstern teilen, weisen sie doch soviele charakteristische Eigenheiten auf, dass sie demselben eine besondere Bedeutung verleihen. Rüeggisberg war freilich nicht mehr Cluny's erste Niederlassung auf schweizerischem Gebiete. Ausser den alten Stiften Romainmôtier, Peterlingen und St.-Viktor hatte es bereits in Bevaix erfolgreich eine Neugründung unternommen. Doch eröffnete Rüeggisberg nach sieben Dezennien[1] eine neue Reihe reicher Vergabungen, namentlich aus den Kreisen des niedern Adels, für Cluny. Eine hohe Bedeutung gewinnt das Stift aber durch die Persönlichkeiten, welche an seiner Gründung teilnahmen. Dabei kommt nicht so sehr der adelige Stifter, als der königliche Gönner und ganz besonders die hervorragende Bedeutung des hl. Erbauers in Betracht. Der Schwerpunkt aber lag darin, dass Cluny damit den ersten Schritt tat auf eigentliches Reichs- und *deutsches Sprachgebiet*[2].

---

[1] Bevaix 998, St. Viktor um das Jahr 1000.

[2] Peterlingen hatte allerdings einige Güter im Elsass. Die Sprachgrenze aber wird über die Saane-Aegeren-Linie nicht hinausgekommen sein — Marly ausgenommen, welches mehrheitlich französisch ist. Vgl. Zimmerli, Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz und Büchi A., Die historische Sprachgrenze im Kanton Freiburg, in Freiburger Geschichtsblätter, III. Jahrg., 1896, S. 35 ff.

Vor kurzem (1033), war das heissumworbene Königreich Burgund an das Reich gekommen. Der Abt von Cluny war bald darauf — gerade durch den damaligen Grossprior Hugo — aufs neue in Beziehung getreten zum Oberhaupt des deutschen Reiches. Hugo selbst, der bei der Taufe Heinrich's IV. Patenstelle vertreten hatte, fand bald Gelegenheit, die ersten deutschen Mitglieder in die Kongregation aufzunehmen[3]. Nun sollte sogar eine Niederlassung auf deutschem Gebiete erstehen, für die französische Abtei ein Ereignis und für das neue Priorat ein Umstand von grösster Tragweite und dauernden Folgen.

Von den wenigen Quellen, welche uns über den Hergang und die näheren Umstände dieser Gründung orientieren, ist an erster Stelle die Vita des hl. Ulrich zu nennen. Von den zwei erhaltenen Lebensbeschreibungen, berichtet nur die vita posterior eingehend über Ulrichs Tätigkeit bei diesem Anlasse. Zwar ist diese Vita nicht gerade als zeitgenössische Quelle zu betrachten. Doch fällt ihre Abfassung, wie Hauviller ausführt, noch in die Zeit der ersten Generation nach dem Tode des Heiligen, also in eine Periode in welcher man, wenigstens mit den hauptsächlichen Lebenswerken Ulrichs noch bekannt sein konnte[4]. Diese Vita verdient auch jedenfalls soweit Glauben, als ihre Tendenz nicht in Betracht kommt, d.h. soweit der Biograph nicht gerade die Heiligkeit Ulrichs hervorhebt und dabei den Hintergrund etwas zu schwarz zeichnet[5].

---

[3] „Markgraf Hermann von Baden und ein anderer Zähringer, Bischof Gebhard von Konstanz, der Regensburger Scholaster Gerald, der nachmalige Kardinalbischof von Ostia, Morandus, der später im Elsass wirkte und vor allem Ulrich". Hauviller. Ulrich v. Cluny, S. 4.

[4] Hauviller. Ulrich v. Cluny, S. 13 ff., gibt die Zeit von 1109—1120 an.

[5] Wir verweisen hier bes. auf jene Stelle, wo der Biograph über die Bewohner der Gegend um Rüeggisberg schreibt: et erroneo populo adhuc rudi, adhuc animali, et solo nomine Christum confidenti, viam salutis ostendit. Vita post. Cap. XXI. Font. rer. Bernens. I. 326. Es ist doch nicht wahrscheinlich, dass in jener Gegend, in der schon seit langen Jahrhunderten das Christentum eingeführt war,

Weniger breit als die Vita, bietet uns die angebliche Bestätigung Heinrich's IV.[6] sehr wertvolle Beiträge, besonders was die rechtliche Seite und die Art der Ausstattung betrifft. Es wird heute niemand die formelle Echtheit des vorliegenden Dokumentes behaupten wollen. Wenn man aber — und zwar mit Recht — einen historischen Kern bestehen lassen will, so verdienen die Angaben über die Gründung wohl am ehesten unsern Glauben. Auch der Zeit nach dürfte die Urkunde sogar in dieser gefälschten Form eher der Vita voranzusetzen sein. In Rüeggisberg scheint man über die Gründung wenig unterrichtet gewesen zu sein. Eine einzige Aufzeichnung aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts ist voll unrichtiger Angaben und für unsern Zweck völlig wertlos[7]. Wir werden daher im Folgenden die zwei genannten Quellen zur Grundlage unserer Darstellung nehmen, aber mit Weglassung der rein legendären Züge und ohne wörtliche Wiedergabe.

Rüeggisberg verdankt sein Entstehen einem reichen

---

und welche bereits auch einige Kirchen urkundlich nachweisen kann, dass dort, wo der Adel durch eine ganze Reihe frommer Stiftungen sein tiefes Erfassen des Christentums beweist und selbst vom Volke nachgeahmt wird, mit Recht noch von ungebildetem, rohen, ja tierischen und nur dem Namen nach christlichen Volke die Rede sein kann; und das in dem Momente, in welchem das ganze Abendland an den religiös-politischen Kämpfen zwischen Papsttum u. Kaisertum Anteil nahm und darunter litt, um gleich darauf in den Kreuzzügen seiner religiösen Begeisterung imposanten Ausdruck zu verleihen. Herausgegeben ist diese Vita sancti Udalrici bei Mabillon, Acta Sanctorum O. S. B. Paris 1701 saec. VI. pars. II., S. 779—804 ferner. Acta Sanctorum, Paris 1867. III. Juli, S. 142—161 und Wilmans R., Ex-Vita sancti Udalrici, Prioris Cellensis M. G. S. S. XII. 251—267. Die über Rüeggisberg berichtenden Kapitel auch Font. rer. Bernens. I. 345. mit der irrtümlichen Bemerkung: „cap. XXII. u. XXIII. kommen nicht vor.“ Dieselben sind nur von Wilmans a. a. O. nicht abgedruckt worden, sonst aber erhalten. Wir zitieren im Folgenden nach den Font. rer. Bernens.

[6] Angebliches Orig. Staatsarch. Bern (Fach Stift) gedruckt in Font. rer. Bernens. I. 331. Wir verweisen hier auf den Exkurs 1. über die Kaiserurkunden im Anhange zu dieser Arbeit.

[7] Cartular, fol. 5.

Landadeligen aus der Grafschaft Bargen namens Lütold von Rümlingen (Rumelingen, Rûmelinga)[8]. Dieser Lütold hatte keinen männlichen Erben und beschloss daher, im Einverständnis mit seiner Gemahlin Gotha, seine Güter der Kirche zu schenken und darauf ein Kloster zu errichten, um so Christum zum Erben zu machen. Damals aber stand Cluny auf der Höhe seiner religiös politischen Weltstellung. Die Bedeutung Cluny's, seine reformatorische Tätigkeit hatte nicht nur in und ausserhalb Frankreichs zahlreiche Klöster zu echt mönchischer Lebensweise zurückgeführt, sondern es schickte sich an, auch an der allgemeinen kirchlichen Reform mitzuwirken. Cluny's Reformbestrebungen hatten längst auch ausserhalb der Klostermauern Beachtung und Anerkennung gefunden[9]. Weltklerus und Adel interessierten sich darum. Was Wunders, wenn Lütold sich für die Ausführung seines Vorhabens an Cluny wandte? Er versicherte sich der Zustimmung der erbberechtigten Verwandten, seines Bruders Reginfrid und dessen Söhne Ulrich, Luitprand, Notker, Burkhard und Rudolf[10] und reiste um das Jahr 1072 in eigener Person nach Cluny. Dort übergab er, am Altare der Heiligen Petrus und Paulus mit Handen des Herzog's Berchtold, dem Abte Hugo und dessen Nachfolgern die Kirche von Rüeggisberg (Roggeresberch)

---

[8] Vita Udalrici. Font. rer. Bernens. I. 325. praepotens quidam, nomine Lutoldus, de castello quod dicitur Rumelingen. ...sed dulci filiorum carens successione, ex consensu suae coniugis ad Cluniacense coenobium perrexit ...praediis suis ad altare traditis, filium virginis suum heredem constituit. Offenbar hatte er auch keine Tochter, welche sonst als Erbin erwähnt worden wäre und der Passus, Fontes rer. Bernens. I. 332. et pro consolatione in posteritate sua futurorum, ist nur formell.

[9] Sackur, Die Cluniazenser I. 71 ff.

[10] Font. rer. Bernens. I. 332. cum fratre suo Reginfredo et filiis eius consentientibus, quorum hec sunt nomina: primogenitus Uodalricus, Luitprandus, Nothgerus, Burkardus, Rudolfus ...donavit per manum Bertholfi ducis, filii Rudolfi, patre ipso duce iubente ecclesiam de Roggeresberch, cum tali recto quod undecumque ipsis in ea parte videbatur et insuper alodum eorum quod eidem ecclesie sub prefato duce Rŏdolfo contradiderat in fide.

und sein dieser Kirche geschenktes, reiches Allod im Uffgau in der Grafschaft Bargen[11]. Hugo aber sollte damit zu seinem, seiner Gattin und Verwandten Seelenheile ein Kloster errichten. Zugleich erbat sich Lütold Mönche, welche ihm in seine Heimat folgen und alsbald die Ausführung des Werkes an die Hand nehmen sollten[12].

Abt Hugo nahm das hochherzige Anerbieten gerne an. Es musste ihm gewiss Freude machen, nach langer Pause neuen Zuwachs zu erhalten und die cluniazensischen Reformbestrebungen auch auf deutschem Gebiete anerkannt zu sehen. An Schwierigkeiten fehlte es ja gewiss nicht. Es galt nämlich, sprachliche Hindernisse zu überwinden, ferner Vorurteile bei Volk und Klerus zu beseitigen und sich die Gunst des Adels zu wahren. Wie froh musste Abt Hugo nun sein, auch deutsche Mitglieder in seine Klosterfamilie aufgenommen zu haben. Er willfahrte daher dem Wunsche Lütolds und betraute die Brüder Cono und Ulrich[13] mit dem Bau der neuen klösterlichen Niederlassung, zwei Männer, welche ausgezeichnet durch Tugend und reiche Geschäftskenntnisse sich besonders dazu eigneten. Vor allen aber verdient dabei Ulrichs Persönlichkeit unsere Aufmerksamkeit, der in Rüeggisberg sein eigentliches Lebenswerk, als „Bannerträger Cluny's in Alemannien", beginnt.

Als der hl. Ulrich[14] im besten Mannesalter stehend, in Cluny Mönch wurde, hatte er schon eine rege Tätigkeit hinter sich. Er war im Jahre 1029 in Regensburg geboren. Aus vornehmer Familie stammend, wurde er in der rühmlichst bekannten Klosterschule von St. Emmeram erzogen, worauf er sich dem Priesterstande widmete. Nach

---

[11] Ibid. constructam autem ipsam ecclesiam et alodum suum in regno meo, in pago nomine Uffgowe in comitatu Bargensi.

[12] Vit. Udalr. Fontes rer. Bernens. I. 325. Quo petente monachos secum dirigi ... quatenus monachis habitacula construerentur.

[13] Ibidem. beatus Udalricus, incolumitate iam recepta et vir venerabilis nomine Cono a patre monasterii cum eo mittuntur.

[14] Diese biographischen Notizen über Ulrich sind den Ausführungen Hauviller's, Ulrich von Cluny, entnommen.

Empfang der niedern Weihen, war er an den Hof seines kaiserlichen Taufpaten Heinrichs III. zum Dienste der Kaiserin und in die Kanzlei berufen worden. Damit stand ihm der Weg zu hohen Aemtern bereits offen, als verräterische Pläne seines Vaters und Oheims seine Stellung am Hofe unmöglich machten. Sein bischöflicher Oheim Notker von Freising machte ihn zum Archidiakon und verlieh ihm eine Propstei. Aber schon nach zwei Jahren begleitete er wieder den Kaiser auf dem Römerzug, als ihn eine Hungersnot in die Heimat rief, wo er, um der Not entgegentreten zu können, sogar seine Güter verpfändete. Unzufrieden mit seiner Stellung unternahm er eine Reise ins hl. Land, und als ihm nach der Rückkehr seine Pfründen vorenthalten wurden und ihm die Erlaubnis zur Gründung eines Klosters versagt blieb, besuchte er mit einem gleichgesinnten Gefährten, dem Scholasticus Gerald — dem nachmaligen Kardinalbischof von Ostia — die Gräber der Apostelfürsten und trat wahrscheinlich noch im Jahre 1061 in die Kongregation der reformeifrigen Cluniazenser ein. Wohl schon nach kurzem Noviziate wurde er zum Priester geweiht. Hugo ernannte ihn zu seinem Kaplan und Sekretär. Bald wurde er Beichtvater des Klosters und zum Leiter des Frauenklosters in Marcigny[15] bestellt. Die Verletzung eines Auges zwang ihn indessen, die Stelle eines Priors niederzulegen. Kaum aber war er unter der sorgfältigen Pflege in Cluny wiederhergestellt, als ihn Hugo mit der Errichtung und Leitung einer klösterlichen Niederlassung auf den Gütern des Freiherren von Rümlingen beauftragte[16]. Dass gerade Ulrich mit dieser Aufgabe betraut

---

[15] Das Frauenkloster Marcigny im Bistum Autun und Depart. Saône et Loire war eine Stiftung Hugos und sollte ein Zufluchtsort schutzloser Frauen und eine Musteranstalt für Frauenklöster sein. Hauviller a. a. O., S. 48.

[16] Nachdem diese Aufgabe gelöst war, ernannte ihn Hugo zum Prior von Peterlingen. Als aber Burkart v. Oltingen, Bischof von Lausanne, Ulrich's Sicherheit gefährdete (vgl. weiter auten Kap. III.). wurde er von Peterlingen weggerufen, um im Schwarzwald, wieder auf deutschem Boden, in Grüningen (später Zell) seinem Kloster neuer-

wurde, ist nach dem Gesagten leicht begreiflich. Seine deutsche Nationalität und Sprachkenntnis machten ihn geradezu zum unentbehrlichen Mitarbeiter Cluny's auf deutschem Gebiete. Waren Vorurteile vorhanden, so wurden sie durch einen Deutschen leichter aufgehoben. Vergleicht man die Schwierigkeiten der Cluniazenser, im Schwarzwald Fuss zu fassen, die dortige Opposition gegen die französischen Kongregationsmitglieder, die erst durch Ulrich, der eben ein Deutscher war, dauernd beseitigt wurden[17], mit der guten Aufnahme, welche die beiden Brüder in Rüeggisberg fanden, wird man die Wahl Ulrichs als eine sehr wichtige und glückliche verstehen. Manche Hindernisse, ungerechtfertigte Vorurteile, waren dadurch aus dem Wege geräumt. Die aufrichtige Tugend der beiden Mönche aber war geeignet, Zutrauen und Achtung bei Klerus und Volk zu erwerben. Die nötigen Geschäftskenntnisse, über welche sich beide durch ihre bisherige Tätigkeit reichlich ausgewiesen hatten, verbürgte sichern Erfolg. Durch seine frühere Stellung als Archidiakon in Freising und seinen Dienst am kaiserlichen Hofe, verfügte Ulrich ohne Zweifel über die nötigen höfischen Formen und „Weltgewandtheit", um sich im Verkehr mit dem benachbarten Adel nicht nur nichts zu vergeben, sondern vielmehr dem jungen Gotteshause neue Sympathien zu erwerben und dessen öffentliche Stellung zu regeln und zu festigen.

So zogen die beiden Mönche, wohl schon im Herbste des Jahres 1072, mit dem edlen Gönner in dessen Heimat, um daselbst an geeigneter Stelle den Bau der klösterlichen Wohnstätten an die Hand zu nehmen. Als Bauplatz wählten sie einen schöngelegenen Ort, Rüggisberg (montem Rotgeri), am Südabhange des Längenberges, (im Kt. Bern, Amt

---

dings die wertvollsten Dienste zu leisten. Daselbst starb er am 14. Juli 1093, nachdem er durch seine Biographie Hermanns v. Baden und bes. durch seine consuetudines cluniacenses, welche er für den befreundeten Abt Wilhelm von Hirschau verfasste (1082—85), dauernde Denkmäler seiner literarischen Tätigkeit hinterlassen hatte.

[17] Hauviller a. a. O., S. 55 u. 57.

Seftigen), in der Grafschaft Bargen[18]. Die Wahl konnte ihnen jedenfalls nicht schwer fallen. Ein vorsprungartiger Ausläufer des Längenberges, nicht weit von der Talsohle und ganz nahe der Pfarrkirche, bot den Mönchen alle Vorteile seiner aussichtsreichen und leicht zu befestigenden Anlage. Nach drei Seiten steil abfallendes Gelände, sorgte auf der vierten Seite ein Wall und Graben für die nötige Sicherheit. Politisch gehörte dieser Ort zum Uffgau (Uffgowe) und bildete mit dem Gau um Biel (dem „Nugerols") und dem Siselgau und dem vermutlich deutschen Sprachgebiete des pagus lausannensis, die Grafschaft Bargen oder auch comitatus Pipincensis genannt[19].

Der Uffgau aber umfasste das Flussgebiet der Aare, auf deren linken Ufer von der Grimsel bis zur Mündung der Saane, ein geographisches Ganzes, zugleich ein Gebiet, in welchem „als von römischer Kultur sozusagen unberührt geblieben, die burgundischen Ansiedler germanische Nationalität und Sprache, mit Ausnahme der an romanisches Land angrenzenden Südwestecke (Ogo) unverändert bewahrten". Von den Grafen von Bargen wissen wir wenig oder nichts. Die Grafschaft scheint im Vergleich mit den Grafschaften von Provence, Maurienne südlich des Genfersee's und Greyerz und Neuenburg mehr nur Verwaltungsbezirk gewesen zu sein. Gisi bezeichnet für 1050 Ulrich von Fenis und 1130 „Hupoldus von Lŏpon" als Inhaber der gräflichen Gewalt in der Grafschaft Bargen. Seit 1033 waren diese Gebiete an das Reich gekommen. Nach dem

---

[18] Vita Udalr. Font. rer. Bernens. I. S. 325, elegerunt montem Rotgeri. Spätere lat. Bezeichnungen sind hauptsächlich prioratus montis Richerii, welche bisher sehr oft fälschlich mit Rougemont (monasterium rubei montis) interpretiert wurde, Roggeresberc, Ruakersberg. Mons Rueggerii, Rogeri, Rotgeri, Roquerius mons, Rucasber, Roquespert, Rochersberc, Rugeresberch, Richesperc, Rugersperg, Rugkesperc, Rucgersberge, Rucesperg, Ruchezperche mons Richerii, Rüggisberc, Ruecas-Ruisquaperc, Rueggisberg, Rûggisberg, Rûgisberg, Rüggisberg, Rügkesperg.

[19] Dr W. Gisi. Pagus Aventicensis, S. 239 ff. Vgl. dazu v. demselben Autor, Comitatus Burgundiae in der Schweiz.

Tode Heinrichs III. erhielt Rudolf von Rheinfelden das Herzogtum Schwaben und bald auch die Verwaltung über Burgund. Zur Zeit der Gründung Rüeggisbergs lebte er noch in bestem Einvernehmen mit Heinrich IV., der ihn auch in seiner Bestätigungsurkunde als den Herzog erwähnt, durch dessen Hand die Vergabung erfolgt sei.

Kirchlich gehörte Rüeggisberg zur Diözese Lausanne, dessen streitbarer Bischof Burkhard von Oltingen unentwegter Parteigänger Heinrich's IV. war und ihn in den kommenden Kämpfen kräftig unterstützte. Ueber die religiöse Bildung des Volkes sind wir wenig unterrichtet. Doch dürfte die Bezeichnung roh und tierisch, in der Vita wenigstens sehr übertrieben sein [20]. Der Umstand, dass gerade damals eine ganze Reihe neuer, reicher Vergabungen an Cluny erfolgte, an denen sich so wohl Adel wie Volk beteiligten, weisen offenbar auf tiefes religiöses Empfinden und ernstes Glaubensleben hin [21]. Kirchen sind für jene Zeit in der Umgebung Rüeggisbergs nur in geringer Zahl *urkundlich* nachweisbar. Doch bestanden ausser in Rüeggisberg selbst solche in Spiez und Scherzlingen. Aber noch andere Kirchen jenes Landes dürften, wenn sie auch erst im XII. Jahrhundert urkundlich nachweisbar sind, wie Interlaken, 1130, Guggisberg 1148 und Gsteig 1159, oder erst im Verzeichnis Cono's von Estavayer zum ersten Mal genannt sind, ein höheres Alter besitzen [22].

Die Gegend um Rüeggisberg muss schon damals ziemlich gut angebaut gewesen sein, wie wir aus dem frühen Vorkommen zahlreicher benachbarter Weiler und bestimmt benannter Flüsse und Bäche, sowie aus der grossen Zahl zinspflichtiger Güter, deren Lasten wohl auf jener Vergabung beruhen, schliessen. Die Bevölkerung war deutsch-

---

[20] Vgl. oben Anmerk. 5.

[21] Vgl. allein die rasch aufeinander folgenden Gründungen der Cluniazenserklöster und deren Stifter. Egger. Die Cluniazenserklöster, I. Cap.

[22] Benzerath, Statistique des saints Patrons. Dekanat Bern. S. 213.

sprechend, wie im grössten Teil des oben umschriebenen Uffgaues, und zwar vermutlich burgundischen Stammes, da dies Volk seine Niederlassungen bis an die Aare ausdehnte, ohne aber der Sprache und Kultur der römischen Nachbaren und Vorgänger zu erliegen [23].

Die Herren von Rümlingen [24], die uns bei dieser Vergabung erstmals urkundlich entgegentreten, erscheinen als ein sehr begütertes freiherrliches Geschlecht, welches innert dem Gerichtsbezirke Rüeggisberg jedenfalls auch die gräflichen Rechte ausübte. Dass sie je gräfliche Rechte in der ganzen Grafschaft Bargen ausübten, bleibt vorläufig nur Vermutung. Das Geschlecht war damals vertreten durch Liutold und seinen Bruder Reginfredus „de Rumelinga" und die Söhne des letzteren, nämlich: Uodalricus, Luitprandus, Nothgerus, Burkardus und Rodolfus. Ueber die Bautätigkeit der beiden Mönche, weiss die Vita folgende

---

[23] Gisi a. a. O.

[24] Rümligen, Gemeinde im Kt. Bern. Amt. Seftigen. Kirchgem. Kirchthurnen. Die von Rümlingen waren wahrscheinlich freiherrlichen Standes. Später sinken sie in den Rang der Ritter herab und werden Bürger zu Bern. *Burckhardt Aug.*, Herkunft der Grafen von Saugern und ihre Verwandtschaft mit den übrigen Gründern von Beinwil. Basler Zeitschr. f. Geschichte u. Altertumsurkunde XIV. S. 177—222, vertritt die Ansicht dass, die neben Ulrich von Saugern und Udelhard v. Türkstein als Gründer von Beinwil genannten Burckhardt und Notker auch burgundischer Herkunft und von weiblicher Seite Nachkommen der Egisheimer seien und identifiziert die beiden mit den gleichnamigen Söhnen Reginfreds von Rümlingen. Damit bringt er auch die Besitzungen derer von Rümlingen und des Klosters Rüeggisberg im „valle Nugerols" in Zusammenhang. Wenn aber Burckhardt die Annahme, dass dieses Nugerol zwischen Landeron und Neuenstadt gelegen sei ablehnt, so müssen wir doch darauf hinweisen, dass Rüeggisberg noch im XV. Jahrhundert in Landeron und Neuenstadt Weinberge besass, welche jedenfalls mit den 1148 erwähnten Besitzungen „in valle que vocatur Nugerols" (Font. rer. Bernens. I, 426) identisch sind. Nach B. wäre von den fünf Söhnen Reginfred's, Lutprand Stammvater der Freien von der Glane, der sich 1078 mit Rilenta von Walperswil verheiratete und dessen Grosstochter Emma Ehefrau des Grafen Rudolf von Neuenburg, eine der Stammütter dieses Hauses wurde, während Rudolf der Anherr der Freien von Rümlingen war.

interessante Begebenheit zu berichten, die hier dem Inhalte nach wiedergegeben sei.

Nach der Wahl des geeigneten Bauplatzes, trafen die beiden Mönche sogleich ihre Vorkehrungen für den Bau selbst. Allein die Unbill des anbrechenden Winters verhinderte eine sofortige Inangriffnahme des Baues. Da die Mönche aber dem Zusammenwohnen mit Laien abgeneigt waren, zogen sie sich in eine etwa zwei Meilen entfernte Höhle zurück, wo sie sich mit Wasser und Brot begnügten und in geistlichen Freuden die Fastenzeit zubrachten[25]. Während es aber ihr Wunsch war, dort in Verborgenheit zu bleiben, „um geistlichen Betrachtungen besser obliegen zukönnen, litten sie doch unter dem Zudrange der Menge. Den wenigen, welche zuerst und nur aus Neugierde gekommen waren, predigte Ulrich das Wort des Lebens und zog bald immer grössere Scharen von Besuchern an. Mit diesen feierte er die hl. Messe, sang Psalmen und Hymnen und auch das Psalterium nach klösterlicher Regel und zeigte dem „ungebildeten, rohen und tierischen" Volke, welches Christum nur dem Namen nach kannte, den Weg des Heiles und die Heilmittel der Busse[26]. Begreiflicher Weise erwarben sich die Mönche dadurch in reichem Masse die Achtung und Verehrung der Bevölkerung, und für das neue Kloster viele Sympathien. „Als der rauhe Winter dem milden Frühling gewichen war, begannen die Brüder die Errichtung der klösterlichen Gebäude, wobei sich das benachbarte Volk sehr behilflich erwies[27]". Doch, blieb ihnen auch der Widerstand von

---

[25] Vita Udalr. C. 21. Fontes rer. Bernens. I, 325: Sed quoniam hiemalis inclementia aedificationem impediebat, in speluncam quamdam se contraxere. Das sog. Pfaffenloch unweit Rüeggisberg, als dessen Bewohner Osenbügern (Jahrbücher des Schweiz. Alpenklubs V, S. 100) irrtümlicher Weise den Abt Odilo bezeichnete.

[26] Ibidem. a multis frequentantur.... missarum sollempnia, psalmos hymnos ex monastica ordine constitutos, necnon psalterium ex ordine decantans. Vgl. dazu oben: An. 5.

[27] Vita Udalr., Cap. XXIV. Font. rer. Bernens., I. 326: patres ad praepositum opus redierunt et officinas monasticae quieti

Seiten des Volkes erspart, so schien der Weltklerus um so grössere Schwierigkeiten bereiten zu wollen. Mit sichtlichem Unbehagen verfolgte er die Ankunft der Fremden und deren Erfolge. Der Biograph Ulrichs berichtet hierüber.

Diese Hingabe erweckte den Neid zweier benachbarter Priester, die den Verlust ihres Einkommens befürchteten [28]. Deshalb sprach der „Eine von ihnen an einem hohen Festtage, da er zum Volke predigte, in Gleichnissweise: „Es ist in diesen Gegenden ein Giftkraut erwachsen, welches mit seinem Pesthauch den ganzen Boden verderben wird, wenn es ihm gelingt, Früchte hervorzubringen.“ Die versammelte Menge, durch diese Worte heftig bewegt und erschreckt, wünscht das Kraut zu sehen, damit es mit der Wurzel ausgerottet werden könne. Darauf entgegnete jener Prediger, den Keim seiner Bosheit in ihre Herzen senkend: „Jene Mönche, welche vom Kloster Clugny [29] in diese

---

competentes, pro loco et rerum facultate construere curarunt. Quorum operi perficiendo, dum prompto animo circumpositarum plebium devotio auxilium praeberet, ...Ob dabei eine tatkräftige Hilfe der Bevölkerung tatsächlich anzunehmen ist, ist mehr als fraglich. Dieselbe dürften jedenfalls die Frohnen, Fuhren und Tagdienste, welche sie Lütold von Rümlingen und der Kirche von Rüeggisberg schuldeten, wenig überschritten haben, da ja auch die Initiative zur Klostergründung vom Grundherren ausgegangen war. Dabei wollen wir gerne an die missionierende Tätigkeit Ulrich's glauben. Sie entspricht ganz seiner Persönlichkeit und dem stets bekundeten Eifer, überall mahnend, als rastloser Reformmönch zu wirken. Auf dieses Moment bezieht sich jedenfalls ein Deckengemälde in St. Ulrich (bei Freiburg i. Br.) aus dem Jahre 1767. Es stellt den hl. Ulrich dar, wie er vor einer Höhle sitzend, dem andächtig horchenden Landvolke predigt. Die den Hintergrund bildenden schneebedeckten Alpen, legen den Vergleich mit den Berneralpen von selbst nahe. Wir verdanken diese Mitteilung Hrn. Prof. Dr G. Schnürer, der die Freundlichkeit hatte, uns eine Photographie des Gemäldes zu übermitteln, wofür wir ihm auch an dieser Stelle bestens danken möchten.

[28] Duo presbyteri in vicinitate positi, sui quaestus iacturam metuentes fieri, contra famulos Dei gravissimis invidiae facibus sunt accensi. Vita Udalr. Cap. XXIV. Wir geben im folgenden die freie Uebersetzung Studer's: Das Kloster Rüeggisberg, S. 90 ff.

[29] Vita Udalr., Cap. XXIV. Quorum unus... ait; herbam quan-

Gegend gekommen, durch ihre Heuchelei, ihren Geiz und Neid eurem Heile durchaus schädlich sind, würden, wenn sie unter euch wohnen und ihrer Predigt schädliche Samen in euren Herzen Wurzel schlagen, alles Gute, was meine Mühe und Arbeit in euch gepflanzt hat aufs Schnellste verderben, sodass ihr keinerlei Früchte der Tugend hervorbringen könntet. Bittet daher Gott, dass seine Güte sie von euch entferne, bittet noch eindringlicher, dass nicht ihre verderbliche Lehre und falsche Heiligkeit eure Sinne gefangen nehme, und, was ferne sei, den Stand des Heils euch verderbe. Nach diesen Worten erhob wirklich ein Teil des Volkes abscheuliche Gebete, um der Mönche Entfernung; die Erfahreneren aber verhielten sich ruhig und erwogen die Sache in ihrem Herzen. Bald belehrte das Gerücht die Diener Gottes über das Vorgefallene und trug ihnen zu, was jener Priester mit schäumendem Munde gegen sie geredet[30].

Es begab sich aber, dass derselbe Kirchherr in Geschäften auf dem Berge wandelte und von der Nacht überfallen nicht heimkehren konnte. Aengstlich was tun, da die Finsternis der Nacht und die Rauheit des Weges jede Rückkehr unmöglich machte, und zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, blieb ihm nichts anderes übrig, als bei den Mönchen, die er so schmählich verleumdet hatte, Zuflucht zu suchen. Als der hl. Ulrich seines Wiedersachers Ankunft erfuhr, wollte er nicht Böses mit Bösem vergelten, sondern eilte ihm entgegen, nahm ihn mit freundlichem Gesichte auf und führte ihn nach mönchischer Vorschrift, vor allem zum Gebet, worauf er ihn mit Umarmung und Friedenskuss willkommen hiess, ihm alles Nötige bereitwillig darbot und mit freundlicher Rede den Gast zu gewinnen suchte. Am andern Morgen liebreich entlassen, stellte der Priester von Gottes Geist getrieben sich

---

dam pestiferam germinare quae suae perditionis veneno omnem illam terram infunderet, si contigisset eam fructum proferre... Monachi, inquit, isti a Cluniacensi coenobio in has partes venientes, simulatione avaritia et invidia pleni vestrae saluti omnino sunt contrarii.

[30] Ibidem, praecurens fama servos Dei edocuit.

vor Augen, wie gütig und dienstfertig er von denen aufgenommen worden, die er selbst mit den heftigsten Giftpfeilen zu bewerfen sich nicht gescheut hatte. So wandelte sich in ihm Hass in Liebe, Schmähung in Lob, Feindschaft in Frieden und er erhob am nächsten Sonntag nach feierlicher Messe in Gegenwart des Volkes, die Mönche Christi, die er so sehr geschmäht, mit den höchsten Lobsprüchen, erklärte sich der Verleumdung schuldig und bat solche Sünde öffentlich dem Herrn ab". Von da an verband ihn treue Freundschaft mit den Mönchen, deren musterhafte Tugend er allen empfahl und war mit seinen Pfarrkindern eifrig bestrebt, ihnen bei Vollendung des Baues behilflich zu sein.[31]

Wer diese Kirchherren waren, von denen einer in solcher Weise gegen die fremden Mönche eiferte, ist nicht zu sagen. Sicher war es nicht jener von Rüeggisberg selbst. Denn diesem mussten die Mönche vom ersten Erscheinen an bekannt gewesen sein, dass eine solche zufällige Begegnung ausgeschlossen wäre. Eher glauben wir, dass damals kein Pfarrer in Rüeggisberg war, sonst hätte der verirrte Priester ja bei ihm Zuflucht nehmen können. Studer glaubt, es sei der Pfarrer von Thurnen gewesen. Mit welchem Recht, ist nicht ersichtlich. Jedenfalls muss er in ziemlicher Entfernung von Rüeggisberg gewohnt haben. Leichter lassen sich die Motive für ein solches Vorgehen erklären. Es mögen bei den Klerikern vor allem Furcht vor Verlust ihres Einkommen's, vielleicht auch ihrer Selbständigkeit, und ihres Ansehens gegenüber den sittlich hochstehenden Reformmönchen in Betracht gekommen sein. Können wir auch die Einzelnheiten bezweifeln, so scheint es doch, dass Feindseligkeiten von Seiten des Klerus den historischen Kern dieser Erzählung

---

[31] Ibid. Contigit exinde, ut idem sacerdos iter per predictum montem ageret et diei circulo terminante ...ad monachos Dei, quibus invidiose detraxerat, coactus divertit. In crastinum vero caritate dimissus ...odium dilectione, inimicitias pace commutavit ...ipseque cum parrochianis suis ad cellae opus consummandum prompto animo illis auxilium praebere studuit.

des Biographen Ulrich's bildeten. Trotz dieses Zwischenfalles, schritt der Bau der klösterlichen Anlagen rüstig vorwärts, und bald darnach konnte Ulrich nach Cluny zurückkehren, seinen Gefährten Cono mit den daselbst versammelten Brüdern in Rüeggisberg zurücklassend[32].

Leider beschränkt sich der Biograph Ulrichs nur auf die den Bau begleitenden Ereignisse, ohne über Zeit, Art und Grösse der Anlagen auch nur ein Wort zu verlieren. Die Bestätigungsurkunde Heinrichs IV. ist in den Zeitangaben wenig Vertrauen erweckend, und eine Schenkungsurkunde Lütolds vermissen wir[33]. Noch bis in die neueste Zeit gingen die Meinungen über die Zeit der Gründung beträchtlich auseinander. Der Schreiber des Rüeggisberger Cartulars setzt im krassesten Anachronismus, die Schenkung Lütolds von Rümlingen in die Regierungszeit des Papstes Eugen III. und Kaiser Heinrichs III. und diese auf das Jahr 950 offenbar, um dem damals blühenden Gotteshause ein recht hohes Alter zu geben. Aeltere Historiker haben es dann auch unternommen, es als Stiftung der Königin Berta hinzustellen[34]. Noch Studer setzt die

---

[32] Ibidem, Cap. XXV. constructo igitur coenobio; cunctisque rite dispositis, sanctus pater relinquens, cum fratribus, qui iam illic coadunati fuerant, saepe nominatum Cononem, Cluniacum revertitur. Vgl. Kap. III., Anm. 35.

[33] Das Cartular spricht zwar von einer litera donationis in den Worten: „prout in pagina sue donationis quam penes nos habemus plenius continetur" fol. 5. Diese Angabe trifft aber für die Zeit, in der das Cartular angelegt wurde, sicher nicht zu. Denn, hätte Rüeggisberg damals noch den Stiftungsbrief Lütolds besessen, so wäre er sicher im Cartular kopiert worden. Auf keinen Fall aber wären solche Widersinnigkeiten aufgezeichnet worden, wie sie sich an jener Stelle finden. Cartular: fol. 5. fondatio prioratus: „anno domini incarnationis 950 regnantibus domno Eugenio papa tercio et domno Heinrico imperatore tertio Romanorum"...

[34] Leu: Schweiz. Lexikon XV. 528 bringt beide Meinungen: „nach einigen a° 960 durch Berta König Rudolfs von Burgund Witwe, nach andern durch Lütold v. Rümlingen gestiftet." Fäsi Erdbeschreibung der Schweiz, I. 586 nennt Bertha als Stifterin im X. Jahrhundert.

Studer. Das Kloster Rüeggisberg, S. 94, setzt die Gründung

Gründung, dieses ältesten bernischen Klosters in die Zeit von 1050—60. Die neueren Forschungen über den Mönch Ulrich von Cluny gestatten uns dagegen, einen enger begrenzten Zeitraum anzunehmen. Es hat Hauviller[35] eine glaubwürdige Chronologie über die Tätigkeit Ulrichs aufgestellt. Er stellt fest, dass Ulrich nicht 1063 sondern 1093 starb und setzt dessen Tätigkeit in Rüeggisberg auf das Jahr 1073 oder 1074 an.

Die erste urkundliche Erwähnung Rüeggisbergs findet sich zum Dez. 1075 in einer Bestätigung Gregor's VII. für den Abt von Cluny[36]. Die Bestätigungsurkunde Heinrichs IV. wird man schon in das Jahr 1075 oder gar 1074 setzen dürfen. Darnach darf man wohl den Bau der klösterlichen Anlagen in die Zeit vom Herbst 1072 bis spätestens ins Jahr 1074 ansetzen[37].

Ueber die Gebäude selbst vernehmen wir gar nichts. Die Vita posterior berichtet nur: „Nachdem das Kloster errichtet und alles der Regel gemäss angeordnet war", etc. kehrte Ulrich nach Cluny zurück".[38] Wir sind daher nur auf Vermutungen angewiesen. Klein wird die Anlage allerdings gewesen sein. Noch hundert Jahre später spricht

---

zwischen 1050—1060, indem er Ulrich 1063 sterben lässt. Irrtümlicher Weise bezeichnet er Ulrich als Abt v. Cluny, ibid. 88.

Auch Wurstemberger: Geschichte der alten Landschaft Bern II 196 setzt die Gründung in das Jahr 1063, ebenso E. Reinhart, Die Cluniazenser-Architektur in der Schweiz, S. 68., ohne die Resultate neuerer Forschungen beachtet zu haben.

[35] Hauviller Ulrich v. Cluny, S. 51.

[36] C. H. C. L. I. 3498. Bullarium Cluniacense datiert sie mit 1076, p. 18, col. 2, Jaffé-Loewenfeld. Regesta Pontificum 4974, aber bringt diese Bulle unterm 9. Dez. 1075 mit der Bemerkung: signa chronologica in hac et duabus, quae sequuntur, bullis inter se pugnant.

[37] Diese Datierung hatte übrigens schon Wattenwyl, Von der Vogtei, S. 7 vorgeschlagen. Es ist klar, dass bei dieser Datierung, die Aufzeichnung Valerius'Anshelm's (Bernerchronik I 23) „Gregor VII. Benediktiner Ordens und zu Rüeggisberg ein Prior", von selbst dahinfällt.

[38] Vgl. oben Anmerk. 32.

Berchtold von Zähringen, von Rüeggisberg, als von einem Klösterlein[39] (coenobiolum). Selbst 1299, nach mehr als zweihundertjährigem Bestande, waren „nur wenige Gebäude daselbst[40].“ Da wohl ursprünglich auch kein grosses Kloster geplant war, so werden sich die Anlagen auf die nötigen Wohn- und Wirtschaftsräume für etwa vier oder fünf Mönche beschränkt haben; nämlich Clausur, Dormitorium, Refektorium, Küche und eine Herberge für Arme und Fremde. Dazu kamen noch einige Speicher (grangia) zur Aufnahme der Naturalzinsen und Zehnten, sowie der Erträgnisse des klösterlichen Sallandes, nebst den Wohnungen der dasselbe bebauenden Knechte. Das Ganze war wohl mit einer Mauer geschützt.

Dass die Mönche schon damals eine Kirche hatten, ist kaum anzunehmen. Vermutlich benutzten sie anfangs die ihnen von Lütold geschenkte Pfarrkirche des hl. Martin[41]. Innerhalb der klösterlichen Anlage selbst, befand sich wahrscheinlich nur ein Oratorium oder höchstens eine Kapelle. Der Bau der grösseren Klosterkirche, deren spärliche Ueberreste noch heute die liebliche Anhöhe krönen, fällt erst ins zwölfte Jahrhundert[42].

---

[39] Font. rer. Bernens. I. 455, coenobiolum vestrum de Roqueriomonte.

[40] Duckett, Visitations and Chapters-General, S. 85, pauca edificia sunt ibi.

[41] Font. rer. Bernens I, 332. Constructam autem ipsam ecclesiam und Font. rer. Bernens. I, S. 426, ecclesiam sancti Martini in Rochersberc.

[42] Reinhart E., Die Cluniazenser-Architektur, S. 68. Rahn, Statistik Schweiz. Kunstdenkmäler Anz. f. Schweiz. Altertumskunde 1876. III. Bd., S. 676.